

schluss mit lustig

28.06.2023 – 11.07.2023

schluss mit lustig

Wie verändern präsenter werdende weibliche Perspektiven Gesellschaft und Kunstwelt? Welchen Stellenwert haben Frauen* und queere künstlerische Positionen im Kontext der Hochschule? Diese Fragen stellten sich Studierende der Hochschule der Bildenden Künste Saar im Rahmen einer zweisemestrigen Lehrveranstaltung.

Die Wechselwirkungen zwischen Individuum, Politik und Kunst regten die Studierenden während des Seminars nicht nur zu zahlreichen Diskussionen an, sondern auch zur Selbstreflexion: Wie positioniere ich mich als Künstler*in selbst zu gesellschaftlichen und politischen Themen? Und welchen Einfluss haben meine individuellen Voraussetzungen auf meine Kunst?

Aus diesen Fragestellungen entwickelten die Studierenden ein Ausstellungskonzept für die Galerie der HBKsaar. Vom Grundgedanken zeitgenössischer feministischer Werke inspiriert, zeigen die Arbeiten von 15 Künstler*innen, wie sich aktuelle Diskurse und persönliche Erfahrungen miteinander verbinden können und so das Potential entwickeln, einen Raum für größeres Bewusstsein und Toleranz zu schaffen.



Rebekka Berthold

Seeking the self in fragments (2023)

Aquarell auf Papier

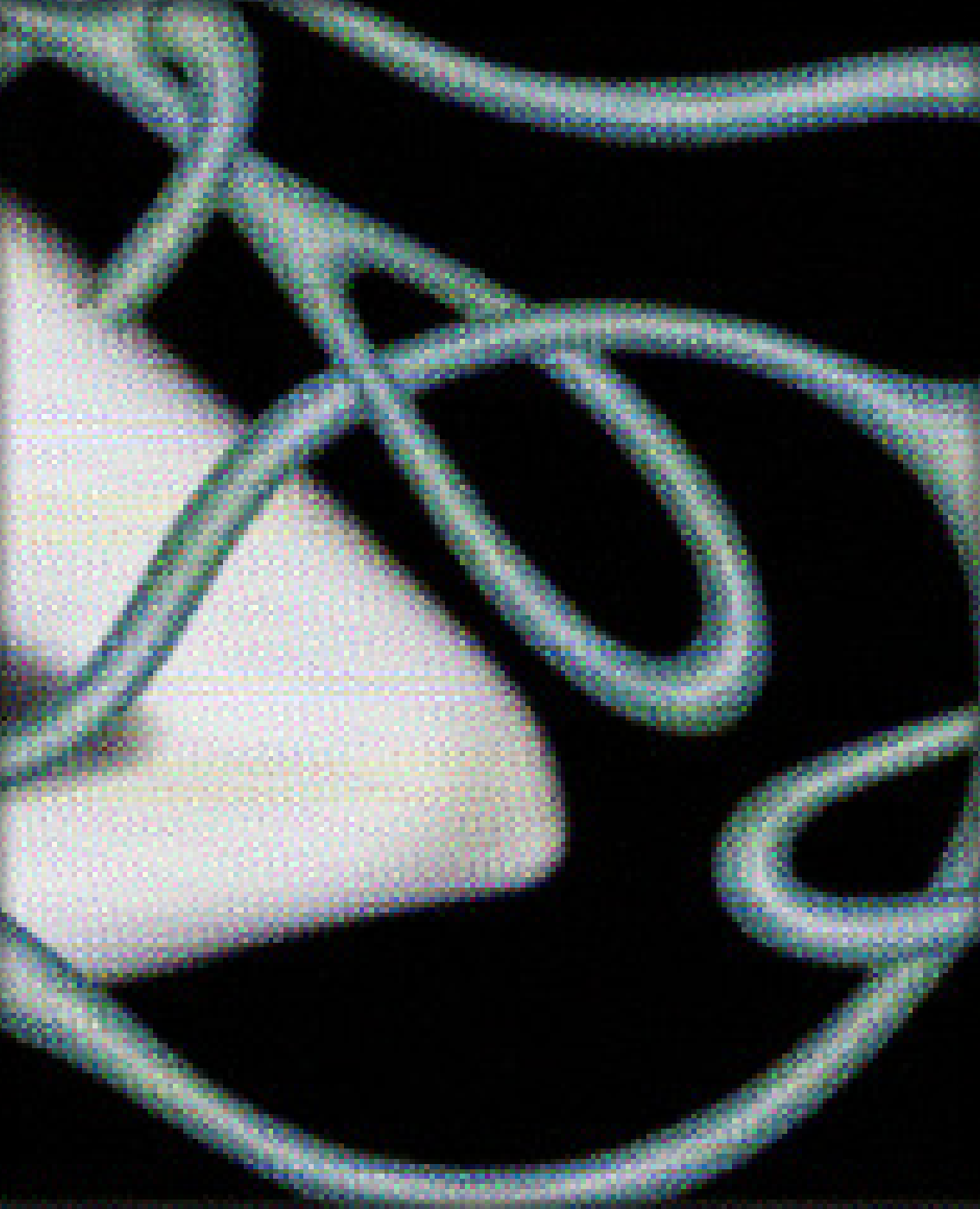
diverse Formate

Mittelpunkt meiner Arbeit ist die menschliche Figur, mit der ich der Frage nach dem Körper(er)leben des modernen Subjektes nachgehe. Für die fortlaufende Serie *seeking the self in fragments* entstehen kleinformatige Aquarellarbeiten, die den Körper als Fremdkörper sowie lebendigen Empfindungsträger zeigen.

Zu sehen sind gegenständliche Gesichter, die durch ihre vermeintlich mimetische Beziehung zur Welt ein Gefühl der Stabilität vermitteln und doch eine Quelle subjektiver Interpretationen bleiben. Individuen, die nicht als das gesehen werden können, was sie sind, sondern zum Spiegel für projizierte Gedanken werden.

Eine entscheidende Rolle für die Wirkung meiner Malereien spielt für mich das Bildmittel der Fragmentierung. Das künstlerische „Bearbeiten“, „Aufbrechen“ und „Modellieren“ der Körper drückt ein Verlangen nach Autonomie über den eigenen Körper aus.

Dieser Anspruch auf Deutungshoheit über das eigene Selbst enthält auch eine Bewusstmachung der eigenen Verletzlichkeit. Meine Figuren wechseln zwischen Selbstdarstellung und Selbstentziehung, zwischen authentischer Selbstöffnung und einem ausgleichenden Schutzbedürfnis. Das Medium des Aquarells begünstigt dieses taumelnde und autonome, auflösende und begrenzende Körpererleben.



Yann Biehl und Thi Weber

Knoten (2023)

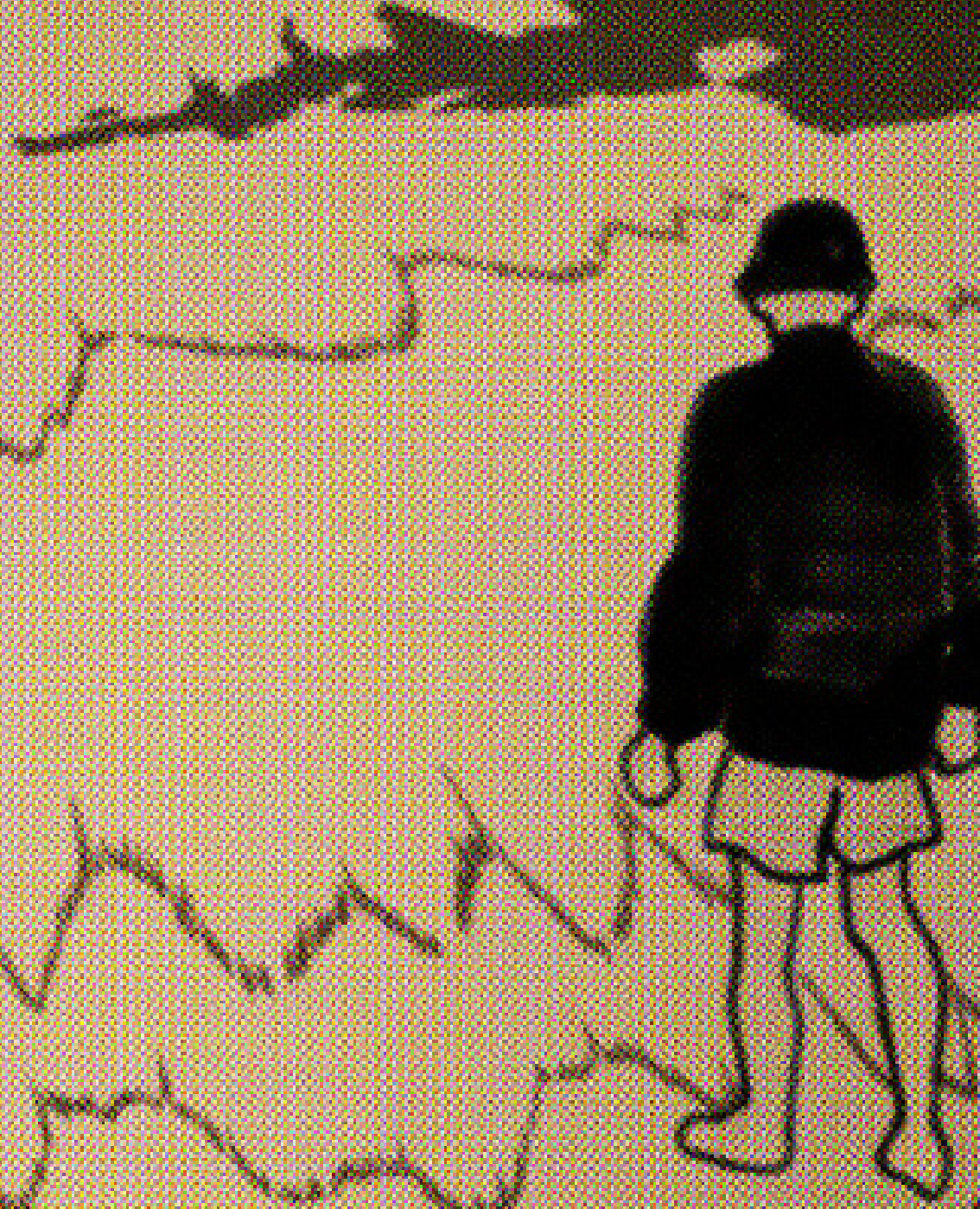
Digitaldruck auf Papier

ALLE FORMEN WEISEN ZUM FORMLOSEN

-Ronald D. Laing, 1970

Die Fotografien von verfremdeten Körperteilen werden von organisch anmutenden Formen umschlungen. Die Arbeit beschäftigt sich mit der meta-physischen Ebene des Selbst. Depressionen werden weiterhin in Schattenbereichen verordnet und die Hemmung für Betroffene, darüber zu sprechen, scheint unauflösbar.

Durch die Auseinandersetzung mit dieser Thematik sind dynamische abstrakte Szenen entstanden von einst formlosen Zuständen der eigenen Gedankenwelt. In dieser Szenerie der Intimität werden die einzelnen Körperbereiche wie von Seilen miteinander verknotet.



Marco Bunkelmann

ich gehe gerne mit meinen freunden an den strand (2023)

Sepiatusche auf Finnplatte

70 cm × 300 cm

ich gehe gerne mit meinen freunden an den strand.

der strand ist für mich kein ort, sondern die grenze zwischen zwei orten.

*land und meer, nah und fern. wenn ich am strand bin, übermannt mich
manchmal die sehnsucht, weil ich diesen ort bereits vermisste, bevor ich ihn
verlasse. manchmal treffe ich menschen und vermisste sie, bevor sie mich ver-
lassen. erlebnis und erinnerung, damals und heute.*

ich gehe gerne mit meinen freunden an den strand.

Amorphe Figuren haben uns den Rücken zugewandt und gehen ihren Strandgängen nach. Sie entstehen aus schemenhaften, verwaschenen Elementen, heben sich jedoch in der Eigenständigkeit ihrer Umrisse vom Hintergrund ab. Jede Person nimmt ihren eigenen Bildraum ein, gleichzeitig erzeugen Wellen und Horizont eine Verbundenheit, die sich über die Einzel-formate hinwegsetzt.

Finnplatte als Bildträger zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie bei starker Sonneneinstrahlung einen sichtbaren Bräunungsprozess durchläuft. Nach wochenlangem Sonnenbaden kehren die Strandgänger heim und hinterlassen ihre Nachbilder inmitten vergilbter Nostalgie.

Immer wieder ertappe ich mich in meinem Leben dabei, wie ich Momente zu Erinnerungen werden lasse, bevor sie vollständig vergangen sind. Mein Kopf eilt der Zeit voraus und rührt in mir eine Sehnsucht nach Menschen und Orten auf, die direkt vor mir liegen. Oft widerfahren mir solche Momente am Strand, einem Ort der Veränderung, Gegensätzlichkeit, Melancholie. Akteure unterschiedlicher Strandkapitel meines Lebens lasse ich an diesem Ort zusammenkommen in einer Amalgamierung aus intuitiven Momentaufnahmen. In dieser Arbeit verarbeite ich Fragen über Selbstwahrnehmung, Zwischenmenschlichkeit und Erinnerung.



Gabriele Langendorf

Gudereit (1988)

Öl auf Leinwand

100 cm x 170 cm

*Kunsthalle Basel, Vernissage: Jahresausstellung der Basler Künstler*innen, 1988:*

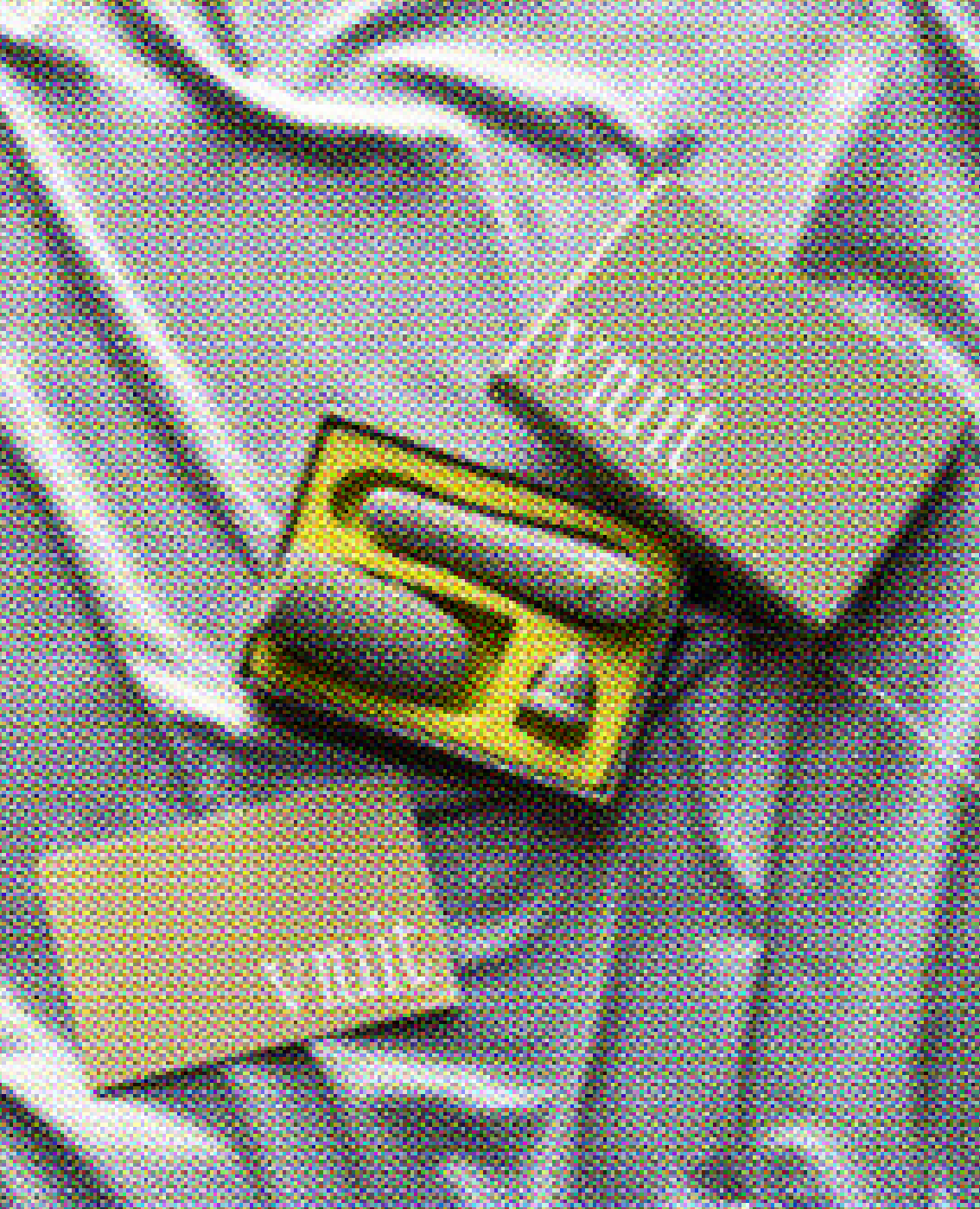
Meine Arbeit *Gudereit* war erstmals an der Ausstellung vertreten und ein renommierter Kurator sprach mich während der Eröffnungsfeier an: „Gabriele, dein Bild ist deshalb so interessant, weil es aussieht, als hätte es ein Mann gemalt.“ Drehte sich um und ging weiter. Ich wusste nicht, wie ich diese Aussage verstehen sollte.

Wurden meine Fähigkeiten ausschließlich Männern zugeschrieben? Hatte er seine Machtposition benutzt, um meine Leistung abzuwerten? Oder wurden nur die üblichen Klischees bedient: Männer interessieren sich für Sachen, Frauen interessieren sich für Menschen. Männer malen genau, Frauen malen gefühlsbetont. Blau für Jungs und Rosa für Mädchen. Mein Rennrad ist blau.

In den 80iger Jahren waren nur wenige Künstlerinnen im internationalen Kunstgeschehen erfolgreich vertreten, meistens jene, die mit feministischen oder explizit weiblichen Themen eine Nische im männlich orientierten Betrieb erobert haben. Es wurde zu dieser Zeit viel über den männlichen und den weiblichen Blick diskutiert. Eine Frau, die mit malerischen Mitteln ein Rennfahrrad auf einer Leinwand konstruierte, irritierte und entsprach nicht den Vorstellungen der damaligen künstlerischen Diskurse.

Die Bemerkung des Kurators beschäftigte mich und ich sah meine Identität als Malerin in einem anderen Licht. Es tauchten Fragen zu Rollen und Erwartungen an männliche und weibliche Kunst auf, meine Sichtweise darauf wurde sensibilisiert und geschärft. Dieses Erlebnis verdeutlichte mir, welchen Einfluss die Zugehörigkeit des Geschlechts auf die Beurteilung einer künstlerischen Arbeit nimmt.

„Dein Bild ist deshalb so interessant, weil es aussieht, als hätte es eine Frau gemalt.“ Sagen Sie das doch mal zu einem Mann.



Juliane Hylena Kühr

Vruit - Sextoy Set für die Eigeninsemination (2023)

24,5 cm x 17 x 8 cm

Vruit ist ein Sextoy Set für die Eigeninsemination, das eine Alternative zur klinischen Insemination durch medizinisches Fachpersonal bietet. Die Verwendung von Vruit ermöglicht eine sinnliche und entspannte Choreografie für alle Beteiligten, angefangen von der Samenspende bis hin zur eigentlichen Insemination.

Dadurch wird die Eigeninsemination so einfach, wie eine Konzeption durch heteronormativen Sex. Vruit ist für alle gedacht, aber spielt eine besonders wichtige Rolle für queere Personen und Singles, da sie die hohen Kosten einer Kinderwunschbehandlung oft alleine tragen müssen.

Darüber hinaus kommt es vor, dass einige Kinderwunschpraxen und Samenbanken die Behandlung von queeren Paaren und Alleinstehenden ablehnen.

Dank Vruit können Menschen ihren Kinderwunsch selbstbestimmt verwirklichen. Es entstehen Co-Elternschaften und Regenbogenfamilien, die so bunt und facettenreich sind wie ein Obstsalat.



Darja Linder

don't ruin my life (I will save yours at night shift) (2023)

Öl und Acryl auf Leinwand

105 cm x 120 cm

Das Gemälde ist Teil einer Werkreihe, das an der Schnittstelle zwischen Feminismus und Klassismus sozialpolitische Problemstellungen betrachtet, sowie die stereotypisierte Rolle der Frau*, in die wir noch immer (und oft unfreiwillig) zurückfallen. Vor allem in Bezug auf Sexualität, heteronormatives Dating und Beziehungen sowie bei "care work" befinden wir uns in einer eher prekären Situation.

Handschuhe dienen zum Schutz vor Verbrennung und Verletzung, aber auch vor Verschmutzung und Ungewolltem, sie können Ausdruck von Luxus (zB. als Seidenhandschuh), aber auch der Arbeiterklasse sein und sie sind auch in vielen Fetischen zentral. Der medizinische Latexhandschuh wird vornehmlich in Berufen getragen, in denen man am menschlichen Körper arbeitet.

Er verspricht Heilung und Hilfe nach außen und bietet Schutz nach innen. Wie bei vielen anderen historisch stereotyp weiblichen (und sozialen) Berufsfeldern, ist die Bezahlung schlecht und die Belastung hoch, Aufstiegsmöglichkeiten und soziale Prestige sind dürftig. Wie bei vielen anderen wird auch dieses historisch weibliche Berufsfeld der „Krankenschwester“ fetischisiert und sexualisiert.

Da diese Arbeit für die allermeisten nicht sonderlich attraktiv ist, findet man auch hier häufig migrantische Frauen*, wie bei vielen anderen Jobs, die niemand machen möchte. Die Hand als gezückte Waffe dient zusätzlich als Selbstschutz und Warnung, wenn auch nur als zynisches Symbol.

Sie ist Ausdruck von Protest und Rebellion gegen Strukturen, die Frauen* ausbeuten, sexualisieren und in Gefahr bringen und die sich trotz aller Bemühungen kaum verändert haben.



Severine Henriette Haier

keep smiling (2022)

Öl auf Leinwand

80 cm x 100 cm

In meinen Arbeiten setze ich mich mit Schönheitsidealen der westlich zentrierten Gesellschaft auseinander. Ein System, das auf der Akkumulation von materiellen Gütern und wirtschaftlichem Wohlstand beruht, präferiert junge, gesunde und arbeitsfähige Menschen. Dies wirkt sich auf körperliche Idealvorstellungen aus und führt zu grotesken Formen der Selbstoptimierung.

Dahingehend untersuche ich Requisiten der Weiblichkeit anhand von Kosmetikprodukten, welche ein Versprechen auf Vervollkommenheit beinhalten. Dabei übe ich Kritik an dem eigenen Drang nach Selbstoptimierung und führe gleichzeitig die Konsumartikel in ihrer Absurdität vor.

So werden Feuchtigkeitsmasken in ihrer Verheißung auf Verjüngung enttarnt und erscheinen stattdessen als ein *Memento Mori* mahrender Totenschädel. Gesichtstapes bieten Bewegungslosigkeit statt Falten an und Karotten werden zu unhandlichen Lockenwicklern umfunktioniert.

Das Motiv des weiblichen Körpers, mit welchem ich hauptsächlich arbeite, ist dabei immer auch eine Auseinandersetzung der Objektivierung desselben in der westlichen Malereigeschichte. So ist es mir ein Anliegen, Wege der Darstellung von Körperlichkeit zu finden, die mit der Tradition des Male Gaze brechen.



Sophia Müller

Du liebst lila | Fancy Mama (2023)

Acryl auf Leinwand

200 cm x 120 cm

Du liebst lila.

Ich sehe dich als Frau, als Mama, als Freundin, als Mensch.

Du liebst es zu lachen.

Du bist glücklich, wenn du mit der Kleinen jeden Tag aufs Neue viel gelacht hast. Ich bin dankbar dafür, euch und uns zusammen lachen sehen zu dürfen.

Die Vorlage des Portraits ist ein Schnappschuss aus einer mit meiner Freundin gemeinsam erlebten Alltagssituation. Mein Blick war ganz auf sie gerichtet, ohne dass sie es bemerkt hat. Aus diesem persönlichen, intimen, vertrauten Moment entwickelten sich für mich Fragen zu gesellschaftlicher Zuschreibung von Rollen, zu Sorge - Versorgen, Umsorgen, Fürsorge und Selbstfürsorge - und zu individuellen Entscheidungen und Veränderungen, die eine Mutterschaft und Elternschaft in sich birgt. Das universelle Sujet der Mutter-Kind-Darstellung wird in der Kunstgeschichte von einer langen Tradition begleitet, in der die Geschichte der Frau weitestgehend die Geschichte eines Schweigens, einer Aussparung, einer Absenz war. Das religiöse Mutterbild der Maria prägt seit Jahrhunderten die westliche Kunstgeschichte und Vorstellungswelt. Die selbstvergessene, aufopfernde, reine Mutter. Dieses Idealbild entsprach und entspricht nicht der Lebensrealität. Not, Sorge und Erschöpfung von Frauen und Müttern galten lange als Tabuthema. Mich inspirieren oft Frauen aus meinem persönlichen und beruflichen Umfeld, Frauen wie du.

Künstlerisch inspiriert zu einer Portraitmalerei hat mich unter anderem auch die finnlandschwedische Malerin Helene Schjerfbeck (1862-1946), die überwiegend Frauen- und Selbstportraits gemalt hat und somit ein neues Frauenbild der Moderne geschaffen hat; mit ihrem Blick auf jene Frauen, der wiederum durch ihre eigene, individuell spezifisch weibliche Erfahrung geprägt ist.

Die Seele des Modells - was könnte ich darüber sagen.

Sie sitzen da, manche von ihnen geben etwas, was um sie ist, strahlen etwas von dem aus, was alles weich macht und das man gerne malen möchte.

- *Helena Sofia Schjerfbeck*



Alceret Sophie Preiß

ohne Titel (2023)

Tusche auf 224g Papier

84,1 cm x 59,4 cm

Rhythmische Schraffuren aus Tusche werden in intuitiven, sich wiederholenden Bewegungen zu Papier gebracht. Die beiläufig, spontan entstehenden Richtungen der Striche und Überlagerungen, ergeben aus der Distanz ein assoziatives, aber konkretes Bild. Aus der Nähe lassen sich feine Linien erkennen, die sich zu Strichwolken zusammensetzen. Wie Feldlinien legen sie sich an einigen Stellen aneinander und streben an anderen wieder voneinander fort, verdichten sich und geben Stellen des Papiers frei.

In dieser Arbeit beschäftige ich mich intensiv mit den Rändern des Papiers. Während diese bei früheren Zeichnungen ausgespart blieben, überschreiten die Tuschestriche hier nun die Begrenzung der Blattränder bewusst. Ein zweites Papier, das der Zeichnung unterliegt, fängt die das Papier überschreitenden Schraffuren auf und verlagert die Entscheidung eines abrupten Endes der Zeichnung, die eigentlich der Begrenzung des Formats obliegt.

Eine essentielle Rolle bei Zeichnungen dieser Art spielt das Thema der passiven Konzentration. Während viele innere wie äußere Faktoren stetig an der eigenen Reizüberflutung arbeiten, bietet das rhythmische Schraffieren für mich eine Möglichkeit der Beruhigung. Das über Stunden nahezu automatisierte Zeichnen der feinen Linien wird so zu einer Form des bewussten Atmens, der Gewohnheit.



Isabelle Rein

what a wonderful world 1-4 (2023)

Objektkollage mit Glaskugeln

diverse Größen

Eine kleine liebevolle Schneekugelsammlung wird zu einer Dokumentation reizender Momente des Lebens. Gerne erinnern wir uns zurück, an die Besonderheiten simpler Erfahrungen und eindrucklicher Gefühle, die sonst in unserer Routine rasch einer Gleichgültigkeit und Trivialität weichen.

Konserviert in liebevollen Schneekugelgehäusen, lade ich die Betrachter:innen ein, den Zauber des Moments meiner kleinen Miniaturwelten nachempfinden zu dürfen.

Tanzende Glitterpartikel und romantisches Kunstschneetreiben, lassen die dargestellten Modellkompositionenübergreifiger, sexistischer und belästigender Geschichten patriarchaler, machtmisbrauchender Strukturen in traumhafter Atmosphäre erstrahlen.

what a wonderful world bildet die Essenz bedrängender Augenblicke unseres Alltags heraus und schenkt ihnen verhöhnend niedliche Aufmerksamkeit als makabere Aufklärung über vorherrschende Realitäten unserer Gesellschaft.



Verena Ann Schaan

Der Busenblitzer (2023)

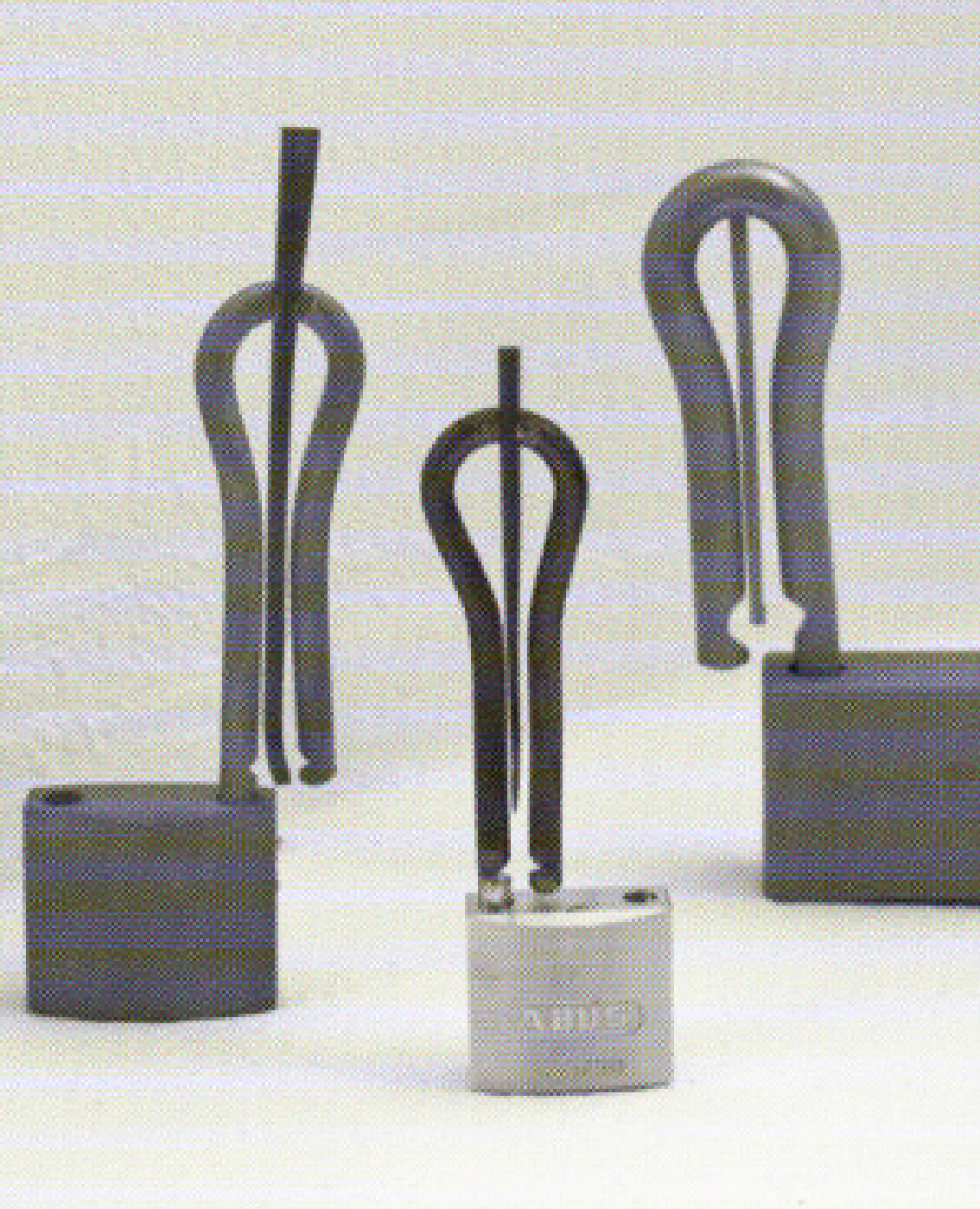
Acryl auf Wand

230x160 cm

Durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen weiblichen und queeren künstlerischen Positionen habe ich neue Ansätze für meine eigene Arbeit gefunden und mich mit einem neuen Themenbereich, wie auch in einem neuen Medium, der Illustration, befasst.

Wo ich mich vorher bei Motiv- und Farbfindung selbst eingeschränkt habe, um nicht dezidiert kitschig weiblich zu arbeiten, habe ich nun diese gesellschaftlich angelegene negative Bewertung abgelegt.

In den entstandenen Illustrationen füge ich weiblich gelesene Attribute zu einem sinnlichen Ganzen zusammen. Die fiktiven weiblichen Figuren werden durch vermeintlich typisch weibliche Interessen wie Mode, Make-up oder Haarstyling in Szene gesetzt. Die Posen erinnern dabei an Fashion-Shootings. Farben wie rosa, pink und lila werden oft dem weiblichen Geschlecht zugeschrieben. Diese werden zusammen mit Blumen zu einem wiederkehrenden Hintergrundmotiv in meine Arbeiten und vollenden die Zusammenfügung des vermeintlich Weiblichen.



Anica Seidel

Mouth Harp (2023)

3 Vorhängeschlösser, 3 Sägeblätter

Größe variabel

Aus drei Vorhängeschlössern und drei Sägeblättern ist durch ein Biegen und Zusammenfügen die Arbeit *Mouth Harp* entstanden. Ihre Funktion, etwas zu verschließen, haben die Schlösser verloren, doch eröffnen sie als partizipatives Instrument nun neue Erfahrungsräume im Ausstellungsraum.

Um die Maultrommel zu spielen, wird sie an den Mund gehalten und durch ein Anschlagen der Säge zum Schwingen gebracht. Nur durch die Zusammenfügung mit dem eigentlichen Werkzeug, des Sägeblatts, welches ebenfalls das Schloss hätte untauglich machen können, sind beide Gegenstände spielbar. Gleich einer Maultrommel können die Schlösser sowohl melodisch als auch rhythmisch gespielt werden. Der Körper des Besuchers wird hierbei zum Resonanzraum.

Vorhängeschlösser, deren primäre Funktion darin besteht, Gegenstände, Räume oder Eigentum zu sichern und zu schützen, stehen gleichsam symbolisch für Vertrauen. Dies zeigt sich vor allem in ihrer Verwendung als Love-locks an Brücken.



Toni Stakenkötter

Daphne, Befürchtungen (2023)

Siebdruck auf Textil,

Risographie auf Papier

Da fällt eine schwere Erlahmung Ihr auf die Glieder, die schwellende Brust überzieht sich mit feiner Rinde, es wachsen die Haare zu Blättern, zu Zweigen die Arme; Auch die Füße, soeben so rasch noch, sie hangen in trägen Wurzeln.

- Ovid, Buch I: *Metamorphosen* 452-567 (*Daphne und Apollo*)

Der Mythos um Daphne und Apollo veranschaulicht die Flucht vor einem sexuellen Übergriff metaphorisch durch eine Mensch-Pflanzen-Transformation. Ihm wohnt noch immer eine dystopische Befürchtung inne: Der einzige Ausweg aus dem ewigen Machtmissbrauch des Patriarchats ist nur durch die völlige Resignation und der Entsagung vor dem eigenen Körper möglich.

Die Geschichte lässt aber auch weitere Überlegungen zu: Zur Pflanze werden kann auch Chance sein, sich mit einer Spezies zu solidarisieren, die von uns Menschen ebenso unterdrückt und missbraucht wird. Zurückhaltung, Fragilität und Realitätsflucht als Folge systematischer Verdrängung müssen nicht Zeichen der Schwäche sein. Sie können auch Wege in eine neue Selbstbestimmtheit schaffen, eine Unabhängigkeit von männlich provozierter Hegemonie und toxischer Dominanz.

In meinen Zeichnungen verbinden sich Angst und Hoffnung. Sie bilden auf dem schimmernd schützenden Vorhang und innerhalb der druckgrafischen Edition ein assoziativ lesbares Bildgeschehen.



Lia Winter

зимо́за [Dorn/Splitter/Nervensäge] (2023)

Fotografie & Bleistift auf Tapete, Audio

I. 87 cm x 53 cm, II. 90 cm x 52 cm, III. 102 cm x 50 cm

Die aus dem Familienbesitz stammenden Fotografien zeigen idyllische Aufnahmen der Natur Kasachstans. Dort lebte ich für einige Zeit mit meiner Großmutter väterlicherseits. Zu Splittern zerschnitten, habe ich die Fotografien auf einer alten Tapete neu zusammengesetzt und mit verschriftlichten Erinnerungsfragmenten ergänzt. Diese beziehen sich auf den russisch-orthodoxen Glauben und auf stark fundamentalistische, homophobe und frauenfeindliche Wertvorstellungen.

Viele junge Frauen aus dem Ostblock sehen sich mit der Erwartung konfrontiert, früh zu heiraten, Kinder zu bekommen und den Ehemann als Familienoberhaupt zu akzeptieren, der am besten weiß, was gut für einen ist. Die Frau muss sehr viel und darf dafür sehr wenig. Durch die Akzeptanz der „gottgegebenen“ Unterordnung dem Mann gegenüber, entsteht ein Mangel an weiblichen Vorbildern. Viele Frauen beugen sich dem Druck, um nicht ausgegrenzt oder verstoßen zu werden.

Resultierend aus Gesprächen mit jüngeren und gleichaltrigen Frauen, die meine Herkunft und Erfahrungen teilen, entstand eine erneute Auseinandersetzung mit den Rollen und Vorbildern von Frauen im Kontext der russisch-orthodoxen Kirche und des Ostblocks.

Wie Dornen und Splitter in der Haut saßen die Aussagen meiner Großmutter über Jahre in meinem Kopf und machten mich wütend. Aber Wut, Aufmüpfigkeit und das Hinterfragen von Autoritäten und bestehenden Strukturen wurden als schlechte Charaktereigenschaften abgetan, die man „weg beten“ sollte. Eine Frau soll demütig, hörig und schön sein. Das Einzige, was zählt, ist nach außen hin die Idylle zu bewahren, um die Missstände zu verbergen.

Eine Übersetzung der geschriebenen Zitate auf den Collagen ist als Tonaufnahme hörbar.

Rebekka Berthold
Yann Biehl
Marco Gunkelmann
Juliane Mylena Kühn
Gabriele Langendorf
Darja Linder
Severine Henriette Meier
Sophia Müller
Meret Sophie Preiß
Isabelle Rein
Verena Ann Schaan
Anica Seidel
Toni Stakenkötter
Chi Weber
Mia Winter

Betreuung: Prof. Gabriele Langendorf und Darja Linder

Vernissage: 27.06.2023, 19 Uhr

Laufzeit: 28.06.2023 – 11.07.2023

Gespräch zur Ausstellung: 04.07.2023, 19 Uhr

Gäste: Thari Jungen, Eva Walker und Studierende

Moderation: Rahel Pauli

Galerie der HBKsaar
Keplerstraße 3-5
66117 Saarbrücken

